

Verschiedene Perioden  
(Vorrömische Eisenzeit / Römische Kaiserzeit / Frühes bis Hohes Mittelalter)

## Holtgaste (2008)

FdStNr. 2710/5:45, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer

Die Arbeiten im Vorfeld des geplanten Erdgasspeichers der Firmen WINGAS und EWE in Jemgum wurden auch 2008 fortgesetzt. Während die Randbereiche der Wurt Jemgumkloster im Winter und Sommer von kleineren Teams untersucht wurden (Fundchronik 2008, FSTNr.: 2710/5:38), war der archäologisch besonders sensible Bereich unmittelbar nördlich der bedeutenden Fundstelle Bentumersiel zwischen März und Dezember Ziel ausgedehnter Untersuchungen.

Bereits in den 1960er und 1970er Jahren hatte hier K. Brandt (1972) umfangreiche Bohrungen durchgeführt, die die Grundlage für eine Kartierung mehrerer Bereiche mit mutmaßlichen „Siedlungsböden“ bildete. Daneben konnte er den großen Hauptpriel, der sowohl an der Wurt Jemgumkloster als auch an der Siedlung Bentumersiel westlich vorbeifloss, kartieren.

Das 2008 untersuchte Areal umfasste eine Gesamtfläche von über zwei Hektar. Da es durch die Besonderheiten des Kleibodens nicht möglich war, große Flächen aufzudecken, wurde abschnittsweise in einer kombinierten Prospektions- und Flächengrabung vorgegangen. Zwei Teams arbeiteten jeweils parallel in einem gesonderten Teilbereich. Suchschnitte wurden in einem Raster über die Fläche gelegt, wobei sich das Hauptaugenmerk zunächst auf die vermuteten „Siedlungsböden“ richtete. Wurden Befunde aufgedeckt, so erfolgte eine Erweiterung der Flächen. Dadurch konnten trotz des engen Zeitrahmens mehr als 8000 m<sup>2</sup> aufgedeckt und bearbeitet werden. Vor allem im Prielbereich wurden in Einzelfällen Tiefen von bis zu 3,50 m unter der rezenten Geländeoberfläche erreicht.



Abb. 1 Wahrscheinlich zweihenkeliges Gefäß der vorrömischen Eisenzeit. M.: 1:2 (Zeichnung: P. Schamberger).

Die obersten, weitgehend entkalkten Kleischichten waren im untersuchten Bereich in den 1920er und 30er Jahren abgeziegelt worden. Dadurch war eine frühmittelalterliche Oberfläche nicht mehr vorhanden. Der rezente Humus lag im Schnitt bei 0,0 m NN. In vielen Profilen konnte eine fossile Oberfläche dokumentiert werden. Deren Schichtoberkante lag im äußersten Westen des untersuchten Gebietes, d.h. nur wenige Meter von der heutigen L 15 entfernt bei -1,6 m NN. Nach Osten zur Ems hin war ein stetiger Anstieg dieser alten Oberfläche zu beobachten. Am westlichen Prielufer fand sich die Schicht bereits bei -1,4 m NN, am östlichen bei -1,2 m NN. Unmittelbar in Deichnähe lag sie dann schon bei -0,75 m NN. Unterhalb dieser fossilen Oberfläche lag ein mächtiges graues Kleipaket mit eingelagerten Holzbruchstücken und Wurzelresten. Darunter folgte ein stark humoser, schwach mit Klei durchsetzter, torfiger Boden. Aufgrund der strati-



Abb. 2 Mehrphasige Uferbefestigung des Prieles  
(Foto: H. Prison).



Abb. 3 Kaiserzeitliche Prielüberwegung mit Holzrohr  
(Foto: W. Scherwinski).



Abb. 4 Zwei sich überschneidende große Gruben des  
9./10. Jahrhunderts (Foto: H. Prison).

graphischen Abfolge dürfte es sich um die mutmaßlich eisenzeitliche Oberfläche handeln. den zahlreichen Profilschnitten konnte zumeist nur eine vorgeschichtliche Oberfläche beobachtet werden. Hier ist in einer detaillierten Auswertung zu klären, ob die angetroffene alte Oberfläche in jedem Schnitt die gleiche Zeitstellung repräsentiert. Wenn dem so ist, dann muss die Frage nach der spezifisch kaiserzeitlichen Bodenbildung vorerst offen bleiben. Dies ist umso erstaunlicher, da im Bereich der Wurt Jemgumkloster bis zu drei fossile Oberflächen nachgewiesen werden konnten. Bemerkenswert ist in diesen Zusammenhang, dass bei den Baggerarbeiten stellenweise zwischen -0,50 bis -0,80 Meter unter der Geländeoberkante im anstehenden Klei Holzkohle-Flitter und z. T. auch Keramikfragmente zu Tage kamen. Das Fundmaterial datiert weder in das Mittelalter noch in die Neuzeit. Auf gleicher Höhe lagen auch die Oberkanten von Pfostenreihen, die unter den mittelalterlichen Befunden lagen, aber nur knapp oder gar nicht in die tiefer liegende, mutmaßlich eisenzeitliche Oberfläche hineinreichten.

Annähernd von Nord nach Süd verlaufend konnte der schon von K. Brandt kartierte große Priel in der gesamten Fläche nachgewiesen werden. Im äußersten Süden der Fläche teilte er sich in zwei Seitenarme auf. Zwei weitere Nebenarme wurden im Südosten und im Nordosten beobachtet. Etwas mehr als ein Drittel des Prieles wurde flächig ausgegraben. Die maximale Breite betrug ca. 17 m, die maximale Tiefe ca. 2 m. Der Priel wies zahlreiche Verlandungsphasen auf und barg sehr viel Fundmaterial, vor allem im Bereich der Prielsohle. Das östliche Ufer war über die komplette Länge mit einer Uferbefestigung aus Staketen und Flechtwerk eingefasst, wie es auch schon im Bereich der Wurt Jemgumkloster zu beobachten gewesen ist. Südlich des südöstlich abzweigenden Nebenarmes waren drei unterschiedliche Phasen der Uferbefestigung vorhanden. Reste eines Knüppeldammes, der in den bereits weitgehend verlandeten Priel hineinragte, stellten den jüngsten Befund im Prielbereich dar. Aufgrund des Fundmaterials lässt sich mit großer Sicherheit vermuten, dass der Priel bereits in der älteren vorrömischen Eisenzeit und der nachfolgenden älteren Römischen Kaiserzeit offen war. Erst die Auswertung des umfangreichen Fundmaterials wird klären können, zu welchem Zeitpunkt die endgültige Verlandung einsetzte.

### Vorrömische Eisenzeit:

Aus dem großen Hauptpriel stammt keramisches Fundmaterial, welches in eine ältere Phase der vorrömischen Eisenzeit datiert werden kann. Ein zerscherbtes, aber nahezu vollständig rekonstruierbares Gefäß scheint eine Übergangsform zwischen Ruinen-Wommels II/III darzustellen und kann in das 4./3. Jh. v. Chr. gesetzt werden (Abb. 1). In einer Kleischicht ca. 0,20 m über dem verlandeten Priel wurde ein weiteres im Profil fast vollständig zu rekonstruierendes Gefäß geborgen. Der orangefarbene Scherben mit organischer und Schamottmagerung unterscheidet sich auch hin-



Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsabfälle, meist Keramikscherben, in der größten Grube  
(Foto: J. Lümann).

sichtlich der kreidigen Oberfläche deutlich von den dunkelgrauen bis schwarzen Scherben der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. Das Gefäß könnte zur so genannten *Streepband*-Keramik der jüngeren vorrömischen Eisenzeit gehören, wenn auch das charakteristische Band fehlt. Diese Keramik gehört ins 2./1. Jh. v. Chr.

## Römische Kaiserzeit:

Sicher kaiserzeitlich sind zahlreiche Pfostenlöcher bzw. Pfosten- und Staketenreste, die hauptsächlich westlich des Prieles aufgedeckt wurden. Es konnten mehrere durchgehende Pfostenreihen mit regelmäßigen Abständen freigelegt werden, die vermutlich Zaunreste darstellen. Insgesamt konnten rund 300 Pfosten aufgedeckt werden. Mutmaßlich kaiserzeitlich sind auch die Überreste der Prieluferbefestigung. Insgesamt konnten drei Phasen nachgewiesen werden (Abb. 2). Die Dreiphasigkeit wurde aber nur bis zur Einmündung des südöstlichen Seitenarmes beobachtet. Nördlich des Seitenarmes ist nur noch eine Phase feststellbar. Die durchgehende Uferbefestigung entspricht dem schon von der Wurt bekannten Typ. Eine Reihe aus Einzelstaketen, die mit einem regelhaften Abstand zwischen 0,30 bis 0,40 m gesetzt waren, wurde von bis zu acht Lagen Flechtwerk meist S-förmig umschlossen. Die Reihe verlief nicht schnurgerade, sondern zeichnete mit kleineren Aus- und Einbuchtungen das ehemalige Prielufer nach. Die Staketen waren oft krumm gewachsen und wiesen Längen zwischen 0,50 bis 1,20 m auf. Hochgerechnet sind ca. 400 Staketen über den gesamten Bereich der Fläche verbaut gewesen. 1,10 m östlich und parallel zu dieser Reihe folgte auf einer Länge von fast 18 m eine zweite, in der Konstruktion deutlich verschiedene Staketenreihe. Diese bestand aus einer Doppelreihe mit dazwischen liegendem Flechtwerk. Der Erhaltungszustand war deutlich schlechter und die Einzelstaketen waren im Durchmesser größer, aber in der Länge kürzer. Wiederum ca. 0,40 m östlich war eine weitere Staketenreihe vorhanden, die keine Flechtwerkreste mehr aufwies. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelte es sich aber auch hier um die Reste einer ehemaligen Uferbefestigung. Diese stellt die vermutlich jüngste Phase dar.

Ein besonders spektakulärer Befund wurde im letzten Abschnitt der Kampagne dokumentiert. Im südöstlichen Prielseitenarm konnten die mutmaßlichen Reste einer Stegkonstruktion mit einem als Rohr dienenden ausgehöhlten Baumstamm freigelegt werden (Abb.3). Der Baumstamm hatte eine Länge von 4,50 m und einen maximalen Durchmesser von 0,42 m. Er lag in der Mitte einer flachen Rinne und wies am östlichen Ende deutliche Bearbeitungsspuren in Form von Beilhieben und Durchbohrungen auf. Inwieweit er als möglicher Regulator für einen Wasserzu- oder Ablauf gedient hat, ist noch nicht endgültig geklärt. Aus dem Priel-sediment direkt unterhalb des Rohres stammt jüngereisenzeitliche bzw. älterkaiserzeitliche Keramik. Eine ausführliche Vorstellung

dieses Befundes ist in Vorbereitung (Prison 2009).

## Frühes bis hohes Mittelalter:

Im nordwestlichen Bereich des untersuchten Geländes kamen rund 50 Befunde des frühen bis hohen Mittelalters zu Tage. Bisher waren Fachleute davon ausgegangen, dass mögliche Befunde des Mittelalters beim Ausziegeln komplett zerstört worden waren. Alle Befunde wiesen zwar starke Störungen im oberen Bereich auf – die meisten waren selten in mehr als 0,20 m Tiefe erhalten –, die tieferen Befunde waren aber erhalten geblieben. Die Siedlungsreste verteilten sich über einen Bereich, der von einem Graben umschlossen war. Seine Nord-Süd Ausdehnung betrug 51 m und seine Ost-West Ausdehnung 21 m. Sowohl die nördliche als auch die westliche Grenze war nicht feststellbar, da sie außerhalb des untersuchten Areals lag. Es handelte sich hauptsächlich um Gräben und Gruben. Besonders auffällig sind ein halbes Dutzend sehr großer, langrechteckiger Gruben, die alle Ost-West ausgerichtet waren. Überschneidungen gab es nur in einem Fall (Abb.4).

Die Gruben ähneln stark denen aus der letztjährigen Kampagne südlich der Wurt Jemgumkloster. Leider waren die westlichen Abschlüsse sämtlicher großer Gruben durch Kabelgräben gestört. Durch den direkt anschließenden Entwässerungsgraben sowie die L 15 konnte bedauerlicherweise nicht die Gesamtlänge der Gruben erfasst werden. Die größte der Gruben erreichte eine Mindestlänge von 17,40 m sowie eine Breite von bis zu 2,30 m. Die maximale Tiefe betrug noch 1,40 m. Da die oberen Schichten beim Ausziegeln abgebaut worden waren, kann von einer ursprünglich größeren Tiefe der Grube ausgegangen werden. Eine geringfügig kleinere und schmalere Grube erreichte noch eine maximale Tiefe von 1,75 m. Die größte der Gruben war zugleich auch die fundreichste. Große Mengen an Siedlungsabfällen konnten geborgen werden (Abb.5). Den größten Anteil nahm dabei Keramik ein, hinzu kommen zahlreiche Knochenfragmente, Webgewichtsfragmente sowie bearbeitete Holzgegenstände. Neben einer großen Zahl von Fragmenten muschelgrusgemagerter Kugeltöpfe und Tüllenschalen war auch der hohe Anteil von Scherben Pingsdorfer Art auffällig. Im Fundspektrum sind auch viele Scherben der harten Grauware vertreten. Ein Unikum stellt ein muschelgrusgemagerter Kumpf mit Standfüßen dar. Auch ein komplettes im anatomischen Verband liegendes Skelett eines kleinen Hundes befand sich in der Grube. Neben den Siedlungsabfällen bestand die Grubenverfüllung aus umgelagertem Klei und sehr viel Mist. Eine Verkleidung der Grubenwände mit Mist konnte nicht beobachtet werden. Auch wenn die Fundmenge der übrigen fünf Gruben nicht ganz an die der größten heranreichte, so war auch in diesen die Fundmenge sehr hoch.

Die genaue Funktion der Gruben ist unklar. Sicherlich wurden die Siedlungsabfälle erst nach der Aufgabe der ursprünglichen Funk-

tion der Gruben in diese verbracht. Es scheint sich um ein abgegrenztes, handwerklich genutztes Areal gehandelt zu haben. Der gesamte Bereich scheint planmäßig aufgelassen worden zu sein. Neben muschelgrusgemagerter Keramik des 9./10. Jh. ist Pingsdorfer Keramik des 10.-12. Jh. vertreten. Eine Anzahl von Kugeltopfscherben mit Standringen des 12./13. Jh. dürfte das jüngste Fundmaterial repräsentieren.

Lit.: Brandt, K. 1972: Die Ergebnisse der Grabung in der Marsch-  
siedlung Bentumersiel/Unterems in den Jahren 1971-1973.  
Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 12,  
1977, 1-31. - Prison, H. 2009: Von Prielen und Sielen.  
Archäologie in Niedersachsen 12, 2009 (im Druck).

H. Prison

